

Alumni im Portrait

MATTHIAS NOWAK



Matthias „Matze“ Nowak hat in Düsseldorf Philosophie und Kunstgeschichte studiert. Er ist heute in Berlin in einem fachfremden Bereich erfolgreich.

HHUalumni: Weshalb haben Sie sich gerade für die HHU entschieden?

Matthias Nowak: Ach, Entscheidung ist eigentlich ein bisschen arg viel gesagt. Nachdem ich mit meinem grandios schlechten Abitur in der Runde 2006 keine Chance hatte, einen der damals mit NC belegten Studienplätze zu Medien- und/oder Kulturwissenschaften an den Unis Düsseldorf, Bo-

Als Kind an der Uni dabei

chum und Duisburg-Essen zu ergattern, machte ich erst meinen Zivildienst (am Goethe-Institut Düsseldorf) und überlegte dann, mich in einem halbwegs interessanten aber NC-freien Fach „zwischenzuparken“ und eventuell ein paar Scheine zu sammeln bis ich wechseln könnte.

Ich wohnte ja in Düsseldorf und kannte die HHU bereits: Als kleines Kind begleitete ich oft meine Mutter zu Vorlesungen

oder Seminaren in Erziehungswissenschaften, Statistik oder Psychologie. Nach der Mittagspause wurde ich aus der Kita abgeholt und in die Uni verfrachtet, wo mich diese... naja... gesunde schmeckenden Oblaten-Fruchtmatsch-Riegel und „Cappy-Gold“-Orangensaft aus der Kantine der Phil-Fak einigermaßen bei Laune halten sollten. Hat funktioniert. Die Kita war ja auch das größere Übel.

Das mit dem Zwischenparken hat dann irgendwie nicht funktioniert. Leider fand ich großen Gefallen am Fach Philosophie und auch an meinen Kommilitonen. Tolle, geistreiche, gewitzte und liebe Menschen, die teils eher zufällig wie ich in der Philosophie hängen geblieben sind, teils mit einer richtigen Erkenntnis-Agenda an die Uni kamen. Meine Entscheidung bestand also eigentlich eher darin, zu bleiben.

HHUalumni: Würden Sie die HHU als Universität/Arbeitgeber empfehlen?

Matthias Nowak: Ja, was die Fächer Philosophie und Kunstgeschichte angeht: Auf jeden Fall. Es ist natürlich schon ein bisschen Zeit vergangen, aber ich kann mir nicht vorstellen, dass sich die Institutskultur radikal verändert hat. Damals hatten Studierende (Fachschaft) und Institut einen sehr guten Draht zueinander, jedoch ohne Anbiederei oder falsche Jovialität. Dozierende und Profs haben ihre meist hohen fachlichen Ansprüche durchsetzen können. Die Fachschaftsvertreter waren damals dafür zuständig, neuen Studis (Erstis) die Basics wissenschaftlichen Arbeitens und der Etikette an der Uni zu vermitteln. Kompetenzen, die ich unter den meisten meiner Master-Kommilitonen an der TU Berlin übrigens vermisste. Also... ja.

HHUalumni: An was erinnern Sie sich besonders gerne aus Ihrer Zeit an der HHU? Haben Sie eine Anekdote?

Matthias Nowak: Die gewählte Vertretung der Studierendenschaft des Fachs Philosophie (vulgo: Fachschaft) hatte ihren Sitz in einem Kellergang der Phil-Fak, in dem sonst nur die Reinigungsfirma ihre Lagerräume hatte und in den sich kaum jemand verirrt. Der Fachschaftsraum, liebevoll „Loch“ genannt, war etwa 30 qm groß, dreieckig geschnitten und enthielt eine überdimensionierte Stereo-Anlage, einen uralten Computer, mehrere sehr bequeme und extrem hässliche Couches, ein paar billige Ikea-Couchtische, zwei meist mit günstigem Bier gefüllte Kühlschränke und eine Dachluke

„WISSENSCHAFT BRAUCHT EINEN ANTRIEB: FORSCHERDRANG, WISSENSCHAFTLICHE NEUGIER, ERKENNTNISWILLEN. UND AUSSERDEM EIN GETRIEBE: FLEISS UND HINGABE.“

Matthias Nowak, Online-Marketing Experte

samt Kurbel, durch die der im Inneren entstehende Rauch entweichen konnte. Es war FANTASTISCH!

Die darin herumlungenden Menschen machten semiwitzige Hegel-Wortwitze oder tagten zu Deleuze-Lesekreisen, zu Ersti-Tutorien oder auch zum wöchentlichen studentischen Philosophie-Cool'o'quium. Jeden Dienstag traf sich die Runde bei Bier und Zigaretten, um einem armen Tropf dabei zuzuhören, wie jener eine aktuelle Studienarbeit oder ein baldig zu haltendes Referat vorstellte. Hinterher wurden Präsentationen wie Inhalt verrissen und man erging sich in haarspalterischen Metadiskussionen über die Natur geistiger Zustände, Qualia, die sprachliche Verfasstheit der Gedanken überhaupt und was wohl die Bonobos dazu sagen würden, wenn sie könnten (Spoiler: Bonobos streiten nicht, sondern lösen ihre Probleme per häufigem Sex).

Der arme Tropf-Referent wurde nach dem traditionell durch Stefan Pennartz verlesenen Bonobo-Schlusswort ganz platonisch in die damals noch existente Eck-Kneipe „Mooren 18“ geschleift und dort zum Genuss zweifelhafter B-Movies gezwungen. Am nächsten Tag saßen alle in der Mittwoch-Morgens-Vorlesung (9.15 Uhr! Mit Anfang 20 war das kein Problem) von Prof. Birnbacher und katerten sehr neurophilosophisch angeschlagen durch dessen Probleme des Epiphänomenalismus. Es war FANTASTISCH!

HHUalumni: Pflegen Sie den Kontakt zur Universität oder zu Kommilitoninnen und Kommilitonen?

Matthias Nowak: Natürlich! Gemeinsame Kneipenabende in Düsseldorf hatten zuletzt gemeinsame Konzertabende in Berlin zur Folge.

HHUalumni: Als Geisteswissenschaftler zu einer Position als Online Marketing Expert – wie kam es dazu?

Matthias Nowak: Ich sah mich nie als Geisteswissenschaftler – vor allem nicht als Wissenschaftler. Wissenschaft braucht einen Antrieb: Forscherdrang, wissenschaftliche Neugier, Erkenntniswillen. Und außerdem ein Getriebe: Fleiß

und Hingabe. Nachdem ich erkennen musste, dass mein Fleiß eher schwach ausgeprägt ist, nahm ich vom Erkenntniswillen ebenfalls Abstand. Faul UND wissensdurstig? Man muss sich sein Leben ja nicht unnötig kompliziert machen.

Ich sehe mich als Allrounder, der Philosophie-Luft geschnuppert hat: Die Art und Weise, wie in der Philosophie gedacht wird, wie Argumente auseinandergenommen werden, wie Kritik geübt und formuliert wird – die Art und Weise, wie mit Gedanken und Sprache umgegangen wird, hat mich beeindruckt und geprägt.

Philosophie ist nach allen Seiten offen – muss sie ja sein, sie reflektiert ja Methoden und Wissen aller anderen Disziplinen. Menschen, die sich einigermaßen ernsthaft mit Philosophie befassen, befassen sich also zwangsläufig mit Geschichte, mit Politik, mit Kunst, mit Musik, mit Sport, mit Biologie, Medizin, Chemie, Physik, Mathematik, ... naja und dann gibt's noch die Spezialisten, die denken, in Ethik gehe es darum, dass Delphine niedlich sind und man sie deshalb nicht essen dürfe. Die fallen durch die Logik-Klausur und machen dann eine Ausbildung zum Einzelhandelskaufmann. Andersrum wird ein Schuh draus: Wenn ich rechnen könnte, hätte ich nicht Philosophie studiert.

Nach allen Seiten offen

Nun, soviel zur Geisteswissenschaft. Wie ich ins Online-Marketing kam: Mein Studentenleben war nicht ganz billig und musste irgendwie finanziert werden. Bei allen Studi-Jobs, die ich folglich machte, versuchte ich darauf zu achten, dass sie mich irgendwie weiterbringen würden. In welche Richtung? Das war unklar und für mich auch zweitrangig. Einen konkreten Plan hatte ich nicht.

Ich machte also projektweise Assistenzjobs bei einem Unternehmen für Marktforschung in der Automobil-Branche,

Redaktions-Zuarbeit bei der Financial Times Deutschland, war Gitarrist in einer Cover-Band und jobbte natürlich auch auf Messen, hinter Kneipentresen und als Kurierfahrer. Außerdem schuf ein Kommilitone und Freund den Musik-Blog „Schallhafen“, den ich eine Weile lang als Redaktionsleiter mitbetreute.

Während des Master-Studiums machte ich ein Praktikum im gemeinsamen Berliner Büro zweier Independent Music Labels: Domino Recording Co. und MUTE Records. Ich war für die Online- und TV-Promotion der Releases verschiedener Künstler beider Labels zuständig. Ab hier war klar, dass es kein Zurück ins Philosophiestudium gab. (Das Master-Studium an der TU Berlin ödete mich ohnehin an: Menschen in Rollkragenpullis, die sich selbst scheinbar sehr klug fanden, lasen einander Passagen aus „Sein und Zeit“ vor und plauschten anschließend in salbungsvollem Ton darüber und machten „Oooh“ und „Ahh“ und ähnliche, alberne Geräusche. Aus Düsseldorf war ich Kommentare gewöhnt wie: „Das was Sie da haben, das ist ja noch nicht mal eine Meinung!“ oder „Das kannst du so sagen, aber dann ist das halt falsch!“ oder „Dein

fen, dem Werk vieler, vieler Generationen von Dichtern, Schreibern, Denkern, Erfindern, Forschern und Entdeckern vor uns. Demut ist hier auch durchaus angebracht. Nicht so beim Ausfüllen der Steuererklärung. Ernsthaft. Google that shit!

2. Wirklich nicht beeindrucken lassen!

Niemand kann alles. Scheut euch also nicht vor fachfremden Jobs. Klar können da erstmal alle anderen alles besser, schneller und sind geiler. Na und?

3. Interessiert euch – das macht euch interessant

In den meisten geisteswissenschaftlichen Studiengängen studiert ihr nicht auf ein Berufsbild hin. Niemand hat auf euch gewartet. Ihr seid außerdem ganz schön viele. Auch, weil mittlerweile jeder Abitur machen kann, der seinen Namen einigermaßen schreiben kann.

An der HHU kam man zum Punkt

Argument ist leider Scheiße, weil...“. Man kam zum Punkt.)

Nach weiteren Jobs als Content Manager und Product Manager im E-Commerce, dem Abbruch meines Master-Studiums und einer Phase als freier Lektor landete ich als Online-Marketing-Experte bei Pinuts media+science, wo ich bis jetzt tätig bin. Hier kann ich alles Bisherige in einen Topf schmeißen. Und was ich irgendwann mal studiert habe – danach wurde ich höchstens interessehalber mal gefragt.

HHUalumni: Können Sie anderen einen „Blick über den Tellerrand“ bzw. das Querdenken in Bezug auf Jobs empfehlen? Welche Tipps würden Sie jungen Absolventen geben?

Matthias Nowak: 1. Nicht beeindrucken lassen!

In den letzten Jahren gab es viel feuilletonistisches Gejammer von Schülern und Studierenden: Man lerne in der Schule nichts von Relevanz (hier wird oft die Steuererklärung als Beispiel herangezogen), stattdessen unnützen Kram à la Gedichtinterpretationen. Lasst euch davon nicht beeindrucken. Wahrscheinlich haben diese Trantüten genauso viel Ahnung von Gedichtinterpretationen wie von Steuerklärungen: Keine. Diejenigen, die ein bisschen Ahnung von so etwas haben, sind meist demütiger. Demütig vor dem Schaf-

Blick über den Tellerrand

Überlegt euch, wie ihr euch für Arbeitgeber interessant macht. Fangt früh an, interessante Nebenjobs zu machen. Ob ihr in einer Restaurationswerkstatt aushelft, einen Blog über Brettspiele schreibt, einen Podcast macht, im Campus Radio moderiert, in einer sozialen Einrichtung betreut oder in einer Baumschule malocht, ist am Anfang ein bisschen egal – solange ihr erzählen könnt, warum eure Studi-Jobs interessant für euch waren. Klar, man findet nicht immer solche interessanten Jobs und muss auch mal Kellnern oder Pizzen ausliefern. Verzichtet aber darauf, das ganze Studium über in der Kneipe oder beim Discounter zu arbeiten.

Matthias Nowak wurde 1986 in Düsseldorf geboren, ist ledig und lebt zurzeit im wilden Berliner Wedding. Er hat von 2007 bis 2011 an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf Philosophie studiert: zunächst mit Musikwissenschaft, dann mit Kunstgeschichte als Nebenfach. Er ist heute als Online-Marketing-Experte/Konzepter tätig. In seiner Freizeit entspannt er sich beim Gitarre spielen, Kochen, Essen gehen, Abwasch machen – und beim Ampelphasen auswendig lernen.